

HEAVEN 17 IM GROSSEN INTERVIEW

"Es waren große Zeiten"

Die 80er sind wieder hip. Mit Heaven 17 ist eine der großen Synthpop-Legenden neu am Start – zunächst als Teil der Nokia Night of the Proms 09. Die NP sprach mit Sänger Glenn Gregory und Keyboarder Martyn Ware.



Glenn Gregory (rechts) und Martyn Ware von Heaven 17 im NP-Interview.

© Christian Behrens

Von Matthias Halbig

[Kommentieren](#)

Was brachte Heaven 17 zu der Nokia Night?

[Weiterleiten](#)

Ware: Wir stellten einfach fest, dass so viele Freunde von uns schon dabei gewesen sind: Martin Fry von ABC, Midge ...

[Drucken](#)

[Text](#)

Lesezeichen setzen:



Gregory: ... Ure, Alison Moyet ...

Ware: Wir mussten das also machen (lacht).

Es ist ja doch ein arg orchestraler Rahmen für Synthpop.

Ware: Ja, aber Heaven 17 war ja nicht purer Elektropop wie etwa die frühen Depeche Mode. Einige von unseren größten Songs hatten Orchester im Studio gehabt: „Temptation“, „Let me go“ ... bei „This is mine“ spielten die Phoenix Horns von Earth Wind & Fire.

Sind diese drei dann die Nokia-Songauswahl?

Ware: Definitiv. Diese drei. Vielleicht ein vierter.

Gregory: Ich freue mich sehr auf „Temptation“ mit Orchester. Diese Kraft hinter einem zu spüren. Wir machen eine Neunminutenversion davon, es wird also sehr episch.

Was erwarten Sie vom Publikum? Die Nokia-Nightler sind kein klassisches Popkonzertvolk.

Gregory: Wir haben eine Show im Februar gesehen. Es ist schon ungewöhnlich. Am besten wärs wohl, wir würden „Temptation“ im Humba-Täterä-Stil spielen (lacht).

Auch weihnachtliche Monumentalballaden werden vom Publikum gern genommen.

Ware: Das sollten wir im Hinterkopf behalten. Wir bauen Schlittenglocken ein.

Gregory: Warum nicht?

Ware: Wir beginnen mit dem „Sleigh Bell Ride“ (lacht).

Keine Angst vor einem auf Nostalgie erpichten Volk?

Ware: Das mit der Nostalgie sehen wir nicht so. Wir haben unsere Musik möglichst zeitlos gehalten. Jetzt haben wir die Möglichkeit, unglaubliche Live-Versionen abzuliefern, auf große Ressourcen zurückzugreifen. Wir haben auch Live-Nachholbedarf. Die ersten 17 Jahre standen wir ja nie auf der Bühne. Als ich zweimal mit Human League tourte, verloren wir viel Geld. Mit Heaven 17 haben wirs danach gelassen. MTV kam auf, da steckten wir unser Geld lieber in gute Platten und gute Videos.

Da gabs nie den Wunsch, auf ein Publikum zu treffen, das Live-Gefühl zu erleben?

Gregory: Das kam schon öfter vor. Aber wir waren halt unseren Prinzipien treu. Das war möglicherweise falsch.

Zumal speziell Heaven 17 im Synthpop-Sektor doch total soulig und funky waren.

Ware: Das stimmt. Aber wir wollten auch nicht in diese Album-Tour-Album-Routine vieler Bands rutschen.

Gregory: Das Studio war unser Ort. Die Computer-Technologie bewegte sich in großen Sprüngen voran. Man fühlte sich im Studio an vorderster Front. In den 80ern wars fast altmodisch, rauszugehen und live zu spielen.

Ware: Wir haben ja auch von Anfang an viele Künstler produziert. Tina Turner, Terence Trent D'Arby. Man kann nicht alles machen.

Und als Sie es dann wagten mit Konzerten?

Gregory: Das war umgehend ein gutes Gefühl. Wir machten einen Aufwärmgig irgendwo in

Ware: ... Norwich ...

Gregory: Norwich, richtig. Im Waterfront, einem Klub. Das Konzert war nur regional beworben. Und an dem Abend waren Leute aus Holland da, aus Deutschland, Frankreich, einer sogar aus Kanada. Es ging total ab. Kurze Zeit später: Birmingham, 15 000 Leute.

Ware: Aber bis zum heutigen Tag haben wir noch nie live in Deutschland gespielt. Unglaublich. Das wird unser Debüt bei der Nokia Night.

Gregory: Nächstes Jahr kommen wir dann wieder. Wenn unser Debütalbum „Penthouse & Pavement“ 30. Geburtstag feiert. Wir werden das komplette Album live spielen.

Das reicht aber nicht aus für eine Show.

Ware: Wir werden vorher ältere Songs von unserer Produktionsfirma British Electric Foundation und laden uns die Gastsänger von damals ein.

Gregory: Wir könnten Tina (Turner) dazu bitten.

Ware: Sie kann nicht nein sagen.

Gregory: Wird sie aber tun.

Ware: Wird sie nicht. Schließlich ... wir haben ihr Comeback geschafft ... sie schuldet mir ein paar Bier.





Glenn Gregory (rechts) und Martyn Ware von Heaven 17 im NP-Interview.

© Christian Behrens

Heaven 17 waren eine funkige Synthpop-Band. Gehörten die großen Soul- und Funk-Musiker der 60er und 70er konkret zu Ihren Vorbildern?

Gregory: Tatsächlich hörten wir viel von Michael Jackson und viel von ...

Ware: ... Cameo, Chic, viel amerikanische Dance-Music und ...

Gregory: ... europäische Elektromusik, dazu britischen Pop wie Slade, Sweet, T. Rex ...

Ware: Definitiv noch Roxy Music, nicht das weiche spätere Zeug, das härtere frühe Zeug. Und Bowie ...

Während Heaven 17 den Synthpop zum Soul trugen, brachte Michael Jackson ungefähr zeitgleich den Soul mit Synthpop zusammen.

Gregory: Ja, wir sind näher zusammen als viele Leute vielleicht denken.

Wie kam 1982 die Zusammenarbeit mit den ganzen Stars auf Ihrem ersten British-Electric-Foundation-Projekt (BEF) zustande?

Gregory: Wir waren gut im Telefonnummern-Herausfinden. Irgendjemandes Mom kannte David Bowies Friseur. Wir trieben all diese Nummern der Stars auf. Wir sind damit bis zu zu James Brown durchgekommen.

Ware: Der war bereit, für das BEF-Album „Ball of Confusion“ zu singen. Und am Tag bevor wir nach Atlanta flogen, um den Song in seinem Studio aufzunehmen, war dieser Anwalt an der Strippe, der für Brown Prozente von jedem Track auf dem Album rausschlagen wollte. Und wir sagten: Nein. Und kanzelten unseren Flug. Und wie es sich dann manchmal so fügt: Wir waren bei unserer Plattenfirma, und der Chef der Finanzabteilung sagte: „Ich flieg morgen nach LA um meine Freundin Tina Turner zu treffen. Würdet ihr nicht vielleicht gern sie auf dem Album haben?“ Ich sagte: „Wäre nicht schlecht.“

Gregory: Es waren keine guten Zeiten für sie. Sie hatte damals überhaupt keinen Plattenvertrag. Wir flogen nach LA und man brachte uns in Tinas Haus in den Hollywood Hills – wir, zwei Jungs aus Sheffield. Und sie sagte nur: „Ja, ich würds gern machen.“

So einfach?

Gregory: Ja. Und dann kam sie zu uns ins Studio. Und fragte: „Hallo Jungs, wo ist die Band?“ Und wir deuteten auf unseren Fairlight Synthesizer.

Ware: Sie sagte: „Whooooh!“ Und so kam „Ball of Confusion“ zustande. Und sie mochte es wirklich und sie kam zurück.

Für „Let's stay Together“.

Gregory: Erst forderte man uns auf, etwas eigenes für Tina zu schreiben. Aber wir waren gerade mitten in der Arbeit an unserem zweiten Album.

Ware: Das schien auch eine Brücke zu weit. Wir hätten versuchen können, aber es hätte womöglich als Desaster geendet. Also dachten wir an einen Soulsong, Sam Cooke war ihr großes Idol gewesen. Zu der Zeit hatte sie sich aber vom Soul

abgewandt, sie versuchte ein Rockstar zu sein. Aber Gospel war schon noch ihr Ding, und so brachten wir Al Greens „Let's stay together“ ins Spiel. Und sie sagte: „Ich liebe den Song.“

War es abzusehen, dass dieser Song der Wendepunkt für Tina werden würde?

Ware: Es war zumindest klar, dass es eine brillante Version war.

Gregory: Als sie das sang, wars klar (hebt die Stimme, singt) „Let me say that siiiiiince ...“

Ware: „Ooooooooooh!“ (lacht) First take, sie brauchte nur einen Durchlauf. Wir waren dann in „The Tube“, der TV-Show. Und sie hatte diese zwei Tänzerinnen. Und Tina war noch so total Cabaret-mäßig drauf. Zehn Minuten vor dem Auftritt im British National Television kam sie zu uns und sagte: In der Mitte des Songs kommen die Tänzerinnen und reiben ihre Hände an euren Beinen. Und wir sagten: Noooo! Nicht reiben! Und wie unwohl wir uns fühlten, kannst Du an dem Auftritt sehen. Den gibts noch auf Youtube.

Gregory: Wir sehen da aus wie zwei Schuljungen. Meine Eltern haben eins der bestenFotos dieses Tags. Es war in der Garderobe nach dem Auftritt, Tina kam rein und sagte: „Hey, das war great!“ Und sie packte ihr Bein über meine Schulter. Viel Bein, sie hatte diesen Höhlenweib-Look.

Ware: Familie Feuerstein.

Gregory: Waren große Zeiten.



Glenn Gregory (rechts) und Martyn Ware von Heaven 17 im NP-Interview.

© Christian Behrens

Mit dem Heaven-17-Album „Teddybear, Duke & Psycho“ von 1988 waren Sie nicht mehr zufrieden.

Ware: Heute kann man das ehrlich sagen; Wir hatten den Fokus verloren, den Kern des Heaven-17-Dings. Wir wollten immer ganz vorne sein, Kopf der Bewegung, und das funktionierte nicht mehr so.

War der Titel eigentlich auch wieder als amerikakritisches Statement gemeint, wie es sie ja bei Heaven 17 seit „Fascist Groove Thang“ gab – so eine Art amerikanischer Dreifaltigkeit mit Teddy Roosevelt als großem Führer, John „Duke“ Wayne als sehr bodenständig-rabiater Exekutive und Norman „Psycho“ Bates als dem Schuss Wahnsinn?

Ware: Ich liebe das. Großartige Idee. Nein, Terence Trent D'Arby nannte mich Teddybär, und Glenns Spitzname bei Terence war Duke.

Gregory: Und Ian Craig Marsh ist der Psychopath in der Band. Er wurde Psycho genannt.

Erst 1996 kam „Bigger than America“. Und irgendwie ging dieses

Album verloren. Dabei kam es in der elektronischsten Dekade der Popmusik heraus.

Ware: Das war Plattenfirmenpolitik. Es war ein deutsches Label, die Leute die Snap! machten das. Warner hats getötet. Dabei halte ich es für ein richtig tolles Album, große Songs, auf der Höhe der Zeit.

Heute sind die 80er wieder in.

Ware: Ja, der Zeitgeist blickt zurück auf diese Periode. La Roux ist total angesagt in England und sie ist ein großer Fan von Heaven 17. Da gibt es gegenwärtig wirklich viele Bands und Acts mit Elektro-Klängen, die sich richtig gut verkaufen und die mögen, was wir damals gemacht haben. Man kriegt nicht viele Medaillen dafür, Kopf der Bewegung gewesen zu sein, aber wir haben uns eine frische Haltung bewahrt. Fünf Jahre lang waren Indie-Gitarren das angesagte Ding, jetzt kommt elektronischer Pop wieder auf. Das ist großartig.

Gregory: Es gibt ja nicht nur La Roux, es gibt Lady GaGa und Little Boots, die mich irgendwie an die Spice Girls erinnert.

Ein Popstar aus dem Internet.

Gregory: Genau. Und ihr Internet-Zeug war auch richtig kernig, ziemlich interessant. Wir haben jetzt ihr Album gehört. Es ist überproduziert, das Rohe ist weg, verloren. Es ist das Spice-Girls-Team dahinter. Sie wird ihren Weg aber machen. Sie ist jung, verdammt jung

Heaven 17 sind ein Elektronik-Trio aus Sheffield, das 1980 aus der Band Human League hervorging. Die Band besteht aus Sänger Glenn Gregory, Keyboarder Martyn Ware und Ian Craig Marsh, der 2006 die Band verließ, um zu studieren. Aktuelles Album ist „Before after“ (2005), im nächsten Jahr soll eine Jubiläumsedition des Durchbruchwerks „Penthouse & Pavement“ (1981) erscheinen, das als einer der Klassiker des Synthpop gilt. Der Bandname stammt von der fiktiven Gruppe Heaven 17 aus Stanley Kubricks „Uhrwerk Orange“, die im Film mit „Inside“ auf Platz vier der Charts steht. Ironischerweise war Platz vier auch die höchste Album-Notierung der Band in Großbritannien (für „The Luxury Gap“, 1983). Für Tina Turner produzierten Heaven 17 die Single „Let’s Stay Together“ und läuteten 1983 das Comeback der R’&B-Königin ein.

Heaven 17 spielen am 16. Dezember um 20 Uhr bei der Nokia Night of the Proms 09 in der TUI-Arena. Außerdem in der Besetzung: Roxette, Alan Parsons, John Miles, Peter und Zoltan Katona. Für den Abend gibt es noch Karten zwischen 41,65 und 73,40 Euro unter 0511 / 44 40 66 und an allen Vorverkaufsstellen.

[Die Wiederkehr des Synthpop]